

Regionalgeschichtliche Perspektiven zur Erforschung des Ersten Weltkrieges

Tobias Hirschmüller (Eichstätt-Ingolstadt)

Im Jahr 2014 war auch bei mittleren und kleinen Kommunen ein gestiegenes Interesse an der Aufarbeitung des Ersten Weltkrieges in der „Heimat“ in Form der Finanzierung von Ausstellungen und Publikationen anzutreffen. Auch im universitären Bereich wurde das Thema der Kriegsjahre 1914 bis 1918 in der Provinz aus Anlass des 100. Jahrestages des Kriegsausbruches aufgegriffen. Ziel des Vortrages ist es daher, einen Überblick darüber zu geben, welche neuen Impulse dadurch wirklich für die Forschung gewonnen werden konnten. Hierfür soll zunächst auf potentielle neue Quellenbestände eingegangen werden. Dann wird anhand von ausgewählten klassischen und neuen Forschungsfeldern zur Regionalgeschichte des Ersten Weltkrieges versucht, eine Bilanz über das Forschungsjahr 2014 zu ziehen. Hinsichtlich der Wahrnehmung des Krieges in der Region wurde wieder zentral das so genannte „Augusterlebnis“ aufgegriffen. Dessen Relativierung konnte anhand von weiteren Lokalstudien bestätigt werden. Eine Differenzierung, welche gesellschaftlichen Schichten letztlich eher mit Patriotismus und welche stärker mit Angst reagierten, ist jedoch 2014 auch nicht erfolgt. Neu ist hingegen die Aufarbeitung einer wesentlich kritischeren Wahrnehmung der Obersten Heeresleitung sowie ein heterogenes Bild bei der Erwartung der Siegeschancen. Die Ergebnisse von 2014 liefern die Grundlage für gebotene vergleichende Studien. Ein neuer Fokus liegt auch auf den Aufgabenfeldern und Maßnahmen der kommunalen Selbstverwaltung. Der Stadtmagistrat tritt in der Forschung verstärkt als Organisator des Krieges in der Region in Erscheinung. Insbesondere durch die Untersuchung der Kriegsvorarbeiten in den ostdeutschen Provinzen sind hier neue Ergebnisse zu erwarten.

Ein Forschungsfeld, auf dem die Geschichtswissenschaft bisher sich nur sehr vage bewegte, sind die persönlichen und kollektiven Erfahrungen der Jugend. Während bei Ersterem die erforderlichen Egoquellen auch 2014 fehlen, konnten bei Letzterem zumindest hinsichtlich der militärischen Jugenderziehung und des Einsatzes der Jugend in der Landwirtschaft mit ersten Schritten der Aufarbeitung begonnen werden. Ein Ausdruck für unser humanistisches Gesellschaftsbild ist das zwar bereits schon länger vorhandene, aber 2014 besonders ausgeprägte Forschungsfeld der Verwundetenversorgung. Hier ist eine Kooperation mit Medizinhistorikern vorteilhaft. Der Umgang mit Kriegsgefangenen belegte einen erstaunlichen Grad der Integration, insbesondere im ländlichen Raum. Auch die Historiographie zum katholischen Milieu besitzt schon eine längere Tradition auf einer Makroebene. Die Erforschung des Verhaltens von Katholiken in der Region, besonders in ihrer Alltagswelt, stellt hier jedoch ebenfalls Neuland dar.

Weiterhin vernachlässigt sind hingegen häufig biographische Zugänge zur Kommunalgeschichte, was bei Bürgermeistern oder Magistratsmitgliedern häufig an nicht vorhandenen Nachlässen liegt. Auch fehlt 2014 die Aufarbeitung der Erinnerungskultur an den Krieg in der Region nach 1918. Die Bewältigung der Kriegserlebnisse in Form von Kriegerfeiern und Denkmalkultur wurde nur partiell und unzureichend aufgearbeitet.